

Blatte-Artikeln...
Parfümerie-Handlung
[904] 1-3
meine
[830] 4-6
1839er Lose.
[830] 4-6
chenke
Vien,
se 17.
ene Be-
4 Tage
affen. —
nde Nest
herab-
verkauft.
drei in
ackvoller
ufen.
[870] 5-5

Präsident:
[...]
Postversendung:
[...]
Th. Steinhäuser.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Druckerei:
[...]
[...]

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei Joh. Heiderich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in O. J. Koberberg's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Mares-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Burgetgasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 298. Hermannstadt, Mittwoch am 20. December 1876. 90. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. December.
Die definitive Feststellung der Comitats-Arrondirung wird mit ausführlicher Motivierung dem Reichstage vorgelegt werden. Wie „Hon“ erfährt, kam gelegentlich der Grenzberichtigung nur beim Repler Stuhl ein commissielles Verfahren vor. Auf dem ursprünglichen Plane wurden außerdem in Folge von Petitionen und Repräsentationen Veränderungen an den Grenzen des Szörényer, Temeser und Krassóer Comitats vorgenommen. Alles Uebrigste blieb unverändert, die Angelegenheit wurde demnach glatt erledigt.
Die am 15. d. eingebrachte Nachtragsforderung für die Honved-Armee verlangt 637,538 fl. zu Ausrüstungszwecken, vertheilt in gleiche Raten auf die Jahre 1876 bis 1878. In der Motivierung zeigt die Regierung habe bisher alle nicht unumgänglichen Ausgaben vermieden; die in letzter Zeit an den Landesgrenzen vorgefallenen Ereignisse haben es jedoch den Ministern zur Pflicht gemacht, auf persönliche Verantwortung mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die Honved-Truppen im Falle der Mobilisirung gerüstet und schlagfertig seien.
Ueber die Kriegs- und Friedens-Aussichten schreibt man dem „P. Lloyd“ aus Wien:
Es ist, fern von Konstantinopel, nicht wohl möglich, die Chancen der Conferenz und des Friedens richtig zu würdigen. Allerdings zeigen sich Lord Salisbury und General Ignatieff neuerdings Arm in Arm dem Publicum, aber wir erinnern uns lebhaft, daß vor noch nicht langer Zeit ein paar andere Staatsmänner unter einem und demselben Regenschirm sich traulich an einander schmiegen und daß gleichwohl der Bruch kam und der Krieg. Unsere Hoffnung auf den Frieden stützt sich in erster Reihe darauf, daß kein einziger der kühnsten Kämpfer Geld hat, die Pforte nicht, Rußland nicht, Serbien, Rumänien, Griechenland und Montenegro erst recht nicht, und wenn wir aus St. Petersburg bereits erfahren, daß Fürst Gortschakoff „mit Vergnügen“ jede Garantie acceptiren werde, welche gleich wirksam sei wie die Occupation Bulgariens, so ist zunächst wenigstens der Hauptzweck des Anstosses für die Pforte geräumt. Ist es der Pforte wirklich Ernst mit ihrem Reformwerk, so wird sie ohne Schädigung ihrer Würde und Autorität auch diejenigen Garantien finden können und finden, mit welchen die Mächte, denen es ihrerseits wirklich Ernst ist mit ihrem Friedenswerk, sich zufrieden geben dürfen. Selbst die Bäume einer russischen Süd-Armee wachsen heutzutage so leicht und so rasch nicht in den Himmeln.
Eine Budapest Correspondenz des „Journal des Debats“ gibt folgende Mittheilungen aus der Thätigkeit der an unserem Hofe accreditirten Diplomaten:
„Die gesammte Diplomatie befindet sich zur Zeit in Budapest. Graf Andrassy hat nie so viel gearbeitet, als im Laufe der letzten Tage. Man kann es wahrlich nehmen, wenn gesagt wird, er habe stündlich Conferenzen mit den fremden Vertretern. Derjenige Diplomat, der den Minister des Aeußern am meisten beschäftigt, ist Herr Nooloff, der im Verein mit seinem Secretär, Herrn Tatischeff, kaum genug Zeit findet, um alle an sie anlangenden Depeschen zu dechiffriren. Viel leichter macht sich Sir Andrew Buchanan die Sache, der regelmäßig und sehr eifrig an den Hofjagden in der Umgebung der Hauptstadt theilnimmt. Der Vertreter der Pforte hat dem Grafen Andrassy erklärt, daß seine Regierung jede Invasion österreichisch-ungarischer Truppen in Bosnien und der Herzegowina als einen casus belli betrachten würde. Diese Invasion ist in Ungarn in hohem Grade unpopulär. Die einzige Invasion, die

gern gesehen würde, ist eine Invasion in Serbien, richtiger in Belgrad, welches der Schlüssel der Situation ist.“
Im weiteren Verlaufe seines Briefes gibt der Correspondent eine Darstellung des österreichisch-ungarischen Bankstreites, indem er bemerkt, in leitenden Kreisen hoffe man bestimmt auf das Zustandekommen eines Compromisses.
Der National und der Doppel bringen charakteristische Aeußerungen des Kriegsministers Vertihaft, welcher behauptet haben soll, er sei aus ehemaliger Adjutant Cavagnoc's nicht nur Republikaner, sondern auch ein Gegner der clericalen Partei.
Die Enthüllungen, welche kürzlich der Prinz Napoleon auf der Tribüne der französischen Kammer über ein zwischen Frankreich, Desterreich und Italien so gut wie abgeschlossenes Bündniß gemacht hat, werden von italienischen Blättern beifällig und vervollständigt. So schreibt die „Stalle“: es ist ganz richtig, daß Frankreich damals die Hilfe Desterreichs und Italiens gegen Preußen hätte haben können, wenn es den Italienern Rom überlassen hätte. Das Cabinet Menabrea hatte die Initiative der Verhandlungen sowohl in Wien, als in Paris ergriffen. Das war im Jahre 1868, unmittelbar nach der Madrider Revolution und der Luzburger Verwickelung (zur Zeit, da man auch in Süddeutschland mittelst einer Demokratie, die nicht merken wollte, was hinter ihr stand, die Stimmung gegen Preußen aufhobte). Nach langen Schwankungen konnte sich aber Napoleon zuletzt nicht entschließen, Rom an seine Verbündeten auszuliefern. Er wagte es nicht, die clericale Partei vor den Kopf zu schlagen, die man gegen Preußen ebenfalls brauchte. Im Jahre 1869 wollte er auf das Project zurückkommen, aber jetzt war es zu spät. Fürst Bismarck hatte ihn überholt und inzwischen der italienischen Regierung jeden Grund benommen mittelst eines Waffenbündnisses aus der Hand Frankreichs das anzunehmen, was es durch die Macht der Ereignisse, ohne Opfer, um den Preis bloßer Neutralität erlangen konnte.
Der „Pol. Corr.“ wird berichtet, daß der russische General-Consul Karzoff, der sich von Petersburg wieder auf seinen Posten nach Belgrad zurückbegeben, Uebersetzungen eines Handbuchs des Czars Alexander an den Fürsten Milan ist. Die dem kaiserlichen Special-Bevollmächtigten Marinovich abgegebenen Erklärungen wiederholend, wird darin gleichzeitig der Wunsch und die Erwartung ausgesprochen, daß die kaiserliche Regierung es nicht an Bemühungen fehlen lassen werde, den Anforderungen der Mächte Genüge zu leisten. In diesem Falle solle der Fürst der wohlwollendsten Unterstützung der kaiserlichen Regierung sicher sein.
Die Nachricht, wonach Montenegro einen Sechsten erhalten soll, ist unrichtig. Auch die Nachricht, betreffend eine Theilung Rumäniens in eine neutrale und nicht-neutrale Zone, durch welche letztere der russische Durchmarsch erfolgen soll, ist mit Vorsicht aufzunehmen. Die Conferenz wird sich mit der Eventualität eines russischen Einmarsches nicht befassen, weil Rußland einen solchen Antrag nicht stellt, zumal derselbe der Ablehnung gewiß wäre. Es verläutet sogar, Rußland habe eine Lösung auf diesem Wege dem Einvernehmen mit England zuliebe aufgegeben.
Nach einem Konstantinopeler Berichte des „Gazas“ werden die Conferenzen in drei Acten sich abspielen. Gegenwärtig finden selbst für die Repräsentanten der Mächte geheime Unterhandlungen zwischen Salisbury und Ignatieff statt, welche ein Project ausarbeiten; hierauf folgt die Conferenz mit den übrigen Repräsentanten, in welcher dieses Project beraten wird; endlich wird die Verhandlung unter Hinzuziehung Sardes und des hohen Paschas beugens der Lösung der fraglichen Angelegenheit weiter gepflogen.

Vom Krieg in Sicht.

Ein neuer kaiserlicher Ukas des Czaren Alexander bewilligt, wie verlautet, allen inactiven Officieren und Beamten, welche sich entschließen, wieder in die Armee einzutreten, das Reisegeld von ihrem Wohnorte an. In den militärischen Kreisen Rußlands ist dieser Ukas nicht unbeanachtet geblieben, denn man erblickt in demselben eine deutliche Aufforderung, in möglichst weiten Kreisen von dieser Bewilligung Gebrauch zu machen.
Der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist mit den weitgehenden Vollmachten eines Armee-Obercommandanten bekleidet. Ohne erst die Sanction des Czars zu benötigen, verfügt er über alle Rechte, mit Ausnahme jenes, einen Frieden abzuschließen. Der Großfürst besitzt das Dispositionsrecht über sämtliche in der Armee dienende kaiserliche Prinzen; er darf Decorationen verleihen, bis zum Capitänrang avanciren lassen und kriegsrechtliche Todesurtheile unterzeichnen.
General Milutin wurde am 17. d. in Belgrad erwartet; er übernimmt als Bevollmächtigter Rußlands das Commando über sämtliche russische Truppen in Serbien.
Ein Erlass des serbischen Kriegsministers beruft sämtliche Officiere und Mannschaften bis 22. December ein.
Der in Kijew neue befindliche Berichterstatter der „Pol. Corr.“ ist bereits im Stande, mitzutheilen, daß das Gros der russischen Armee bei Reni den Uebergang über die Donau vollführen werde. Die Armeen werden, dieser Quelle zufolge, den Bruch nicht überschreiten, sondern entlang dieses Flusses ihren Marsch über Koma, Kukul nach Belgrad nehmen. Bei letzterem Orte soll sich ein rumänisches Corps mit den Russen vereinigen. Weiters meldet derselbe Correspondent Folgendes:
Dem Obercommando soll eine diplomatische Kanzlei beigegeben werden, an deren Spitze entweder Baron Jomini oder der russische General-Consul in Bukarest, Baron Stuart, möglicherweise auch Vostokratsch v. Kellidoff treten dürfte. Es werden somit bei dem Hauptquartier zwei Civilkanzleien bestehen: eine für die Verwaltung der zu occupirenden Gebiete, zu deren Leitung der kaiserliche Bevollmächtigte ernannt ist, und die andere für rein diplomatische Angelegenheiten.
In Dofia sind mehrere Correspondenten russischer und ausländischer Blätter eingetroffen, um der Südarmer als Berichterstatter zu folgen. Die betreffenden Gesuche der Correspondenten wurden indes abschlägig beschieden. Wie berichtet wird, sollen dieser Tage via Dofia-Aftermann-Olbiopol zerlegbare Kanonendrucke nach Bessarabien gebracht werden. Dieselben werden mit der Bahn nach der Donau befördert werden. Endlich sollen sämtliche Festungen am Dniester und Dniepr vollständig armirt und in Verteidigungszustand gesetzt worden sein.
Die schließlich derselbe Berichterstatter meldet, hat der Großfürst-Obercommandant Nikolaus Nikolajewitsch seinen Sohn beauftragt, die in Ehotim und Aftermann befindliche Artillerie seiner Corps in Anspicung zu unterziehen. Da Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch der Jüngere erst zwanzig Jahre alt ist, so wird er wohl von artilleristischen Dingen kaum mehr als ein Vorwissen besitzen. Mit dieser Anspicung hat es somit keine Gefahr.
Aus Rußland vom 9. d. wird der „Neuen Freien Presse“ geschrieben:
Soeben von Sititz zurückgekehrt und in der Voraussetzung, daß es für Sie von Interesse sein dürfte, über die ertigen Zustände in der Donau-Region über Hals und Kopf an der Zustandssetzung derselben zur Berichtigung gearbeitet wird. Die Festung selbst, sowie die Außenwerke derselben, wie Arab, Medschidié, Stambul, Tabia, werden ausgebeffert und mit dem „Auss Hamburg, London und Augsburg,“ entgegen ihm dieser in jenem trocken Geschäftstone, der während der Abwicklung der geschäftlichen Angelegenheiten in dem Handlungshause eingeführt war. Dabei spritzte er die Kiesel, die sowohl von dem Chef, als von dem Buchhalter noch nicht mit der modernen Stahlfeder verkauft worden war, nach der Wand zu aus, ergriff hierauf die bereits geöffneten Briefe und überreichte sie dem Chef.
„Von Bedeutung?“ fragte dieser, als er sie in die Hand nahm.
„Ja!“ antwortete der Buchhalter mit Kopfnicken und gerungelter Stirn; dann strich er wieder mit der einseitigen Handbewegung die Haare der Perrücke von hinten nach vorne, faltete die Hände über dem zugeklappten Contobuche und beobachtete seinen Chef, um bei dem jedenfalligen folgenden Auftrage sofort bereit zu sein.
„Hamburg und London werden effectuirt, Valerian!... Schreibe es der Reuten!“ sagte Falkening, nachdem er den Inhalt der beiden ersten Briefe überflogen hatte, diese hinlegte und den dritten, aus Augsburg datirten, zur Hand nahm.
Durch jahrelanges Zusammensein und Gewöhnung hatte sich der Buchhalter so in die Eigenheiten und Gewohnheit des Principals gefügt, daß er sich schließlich zu einer lebendigen Schreib- und Rechenmaschine ausgebildet hatte, die auf den Wink des gebietenden Herrn gehorfolgte, obgleich er es nicht nötig gehabt hätte, denn wenn diejenigen, welche in der Buchhalter nur den Diener des Hauses erblickten, in dem Inventarium hätten nachsehen können, so würden sie auf dem Cassaconto unter des Buchhalters vor der gleich großen Summe, wie die seines Herrn, gefunden haben. Das Untergeordnete seiner Stellung füllte aber der Buchhalter, indem er vor der Welt diesen Posten bekleidete, obgleich er in solchem Maße, wie man hätte vermuthen sollen, da er weniger geistig befähigt war, als sein Chef. Auch jetzt zeigte sich das wieder, denn kaum hatte ihm der Principal den Auftrag erteilt, als auch schon die Kiesel über das Papier knarrte und er in dem üblichen kurzen, knappen Geschäfts-

Dreiviertelton.

Der Goldkoffer.
Eine wahre Geschichte aus Thüringen von André Hugo.
(Fortsetzung.)
Zweites Buch.
Verloren!
7. Seltsame Nachrichten.
Wie alle auf Speculation und Berechnung gegründeten Zustände und Einrichtungen ihre dunklen Punkte haben, an denen Menschenwitz und Scharfsinn vergeblich ihre Kraft anstrengen, wenn sie versuchen wollen, dieselben zu durchdringen, so tritt dieses Etwas doch nirgends so bestimmt und klar hervor, als in dem Leben des Kaufmanns. Wer je die Zahlenreihen des Geheimnisses eines größeren Geschäftes durchblickt, wer gesehen, wie sich die bedeutungsvollen Zifferreihen nebeneinander stellen und wie eine geschlossene Phalanx vor die Augen des dieblichen Eindringenden rückt, sich sogar drohend einander gegenüberstellen, wenn die Stärke der einen Seite die der anderen zu überwiegen droht: dem wird ein geheimes Grauen nicht fremd geblieben sein.
Für den Chef des Handlungshauses Moritz Falkening in Bremen gab es, im Grunde genommen, Besorgnisse der Art nicht, da die Firma als eine der solidesten, der Chef als einer der gewiegtesten Kaufleute, als ein unverwundlicher Arbeiter und umsichtiger Speculant galt. Und trotzdem hätte man, wenn man durch die mit starken Eisengitter versehenen Fenster blickte und das Gesicht des Herrn Moritz Falkening hätte beobachten können, nur zu deutlich die Falten und zusammengezogenen Augenbrauen an der Stirn bemerken können, als die kleinen, so hell und scharf blickenden Augen unter den dicken, grauen Augenbrauen über die Zahlenreihen glitten

und immer und immer wieder auf einer Stelle haften blieben. War es etwa jenes fürchterliche Gespenst, das, wie das so häufig vorkommt, plötzlich vor den Blicken des Rechners auftaucht und mit seiner entsetzlichen Grimasse an den großen herrlichen Zahlenreihen dahinschleicht und sein: „Wens, wens!“ dem Entsetzten zuruft? Nein, das war nicht zu befürchten. Es hätten viele und harte Schicksalsschläge kommen müssen, um den festen Unterbau, die solide Basis des Hauses erschütterten zu können. Und dennoch kam es dem Senator Falkening — der Chef bekleidete nämlich nebenbei noch diesen Posten als Vertrauensmann der Bürgerchaft — auch heute wieder vor, als ob ein unheimliches Gespenst aus dem Schattenreiche heraufsteige und mit dem knöchernen Finger auf eine Stelle in seinem Buche zeige, auf der die Buchstaben eines Namens standen. Und gerade dieser Name mit allen den sich an ihn knüpfenden Erinnerungen peinigte den Geschäftsmann in der entsetzlichsten Weise.
Der auf das aufgeschlagene Geheimbuch der Firma Falkening fallende Sonnenchein war zwar durch die grünen Gazeisenfenster etwas gemildert, dennoch aber stark genug, um durch sein großes Auftreffen die Augen des auf das Buch Blidenden zu blenden.
Der Chef des Hauses schien es zu fühlen, ohne sich in seiner Zerstreuung der eigentlichen Ursachen bewußt zu sein, denn mehrmals blickte er von seinem Buche auf und starrte gerade hinein in das intensive Sonnenlicht, oder er fuhr sich mit der Hand über die stark mit Schweiß tropfen besetzte Stirne, bis er endlich das Buch mit einem heftigen Schlage zuschlug, daß der greise Buchhalter an dem anderen Fenster des kleinen Comptoirs zusammenfuhr und einen Augenblick mit argwöhnlichem Blicke nach seinem Chef, der eben das Buch in das doppelt verschließbare Fach des feuerfesten Geldschrankes schob und den Schlüssel desselben abgab, kopfschüttelnd hinüberblickte.
„Briefe angekommen?“ fragte der Chef, als er seinen Platz wieder eingenommen hatte.
„Indem der Angeredete die Frage bejahte, konnte er nicht unterlassen, die Haare der Perrücke über das Haar noch vorn zu streichen.
„Woher?“

kürzlich aus Konstantinopel eingelangten Krupp'schen 15-Centimeter-Kanonen armirt. Am Sonntag wurde die ganze männliche Bevölkerung zu Schanzarbeiten requirirt und Militair ausgehoben. Silistria und Umgebung stellen 10,000 Mann außer dem hier garnisonirenden einen und den in Nisch stehenden 3 Bataillonen. Kurz es wird nun seit einer Woche Tag und Nacht gearbeitet, um den Civilisatoren aus dem Norden einen würdigen Empfang zu bereiten.

Wie ich von vollkommen verlässlicher Seite erfahren habe, stellen Schumla, Nasgrad und Silistria zusammen 80,000 Mann, und zwar lauter gebieter und auf unbestimmte Zeit beurlaubte Soldaten, ins Feld.

Bei alledem, trotz der krieglustigen Stimmung der Türken, kamen bis jetzt in dem genannten Districte, wo der große Theil der Bevölkerung Muselmanen sind, keinerlei Ausschreitungen oder Excesse zwischen Türken und Christen vor, und dürfte vorderhand, wenn unter Kaimakam, Jusuf Bey, seinem die jetzt musterhaften Vorgehen in jeder Beziehung treu bleibt, auch für die Folge in dieser Richtung sowohl für die Fremden als auch für die Moslems nichts zu befürchten sein. Türken, Bulgaren, Rumänen u. leben friedlich zusammen, Jeder geht wie früher seinem Geschäfte nach, ja wenn man nicht das rege Leben auf den Festungswällen und in den Forts sehen würde, man wäre weit entfernt zu glauben, daß wir einem Kriege mit unserem mächtigen Nachbar so nahe sind.

Nach Serbien wurden dieser Tage neuerdings für die türkische Armee 5000 wattirte Unterjacketen und 8000 Paar Strümpfe und Handschuhe als freiwillige Gaben der hiesigen Bevölkerung abgedandt. Ali Pascha, ein reicher Gütsbesitzer, spendete außer 500 Yira in Barem, 600 Jacken und 800 Paar Strümpfe und Handschuhe; Jani Zigga, ein griechischer Guisbesitzer, widmete 300 Jacken und eine gleiche Anzahl Strümpfe. Christen, Türken und Juden wetteifern in Opferbereitschaft, und ich wünschte nur einige der Herren Russen hier zu sehen, wo sie bald einsehen würden, daß sie bei ihrem Sprach- und Glaubensgenossen eben nicht so feindselig erwartet werden, als sie wohl glauben oder auch nicht glauben.

Der Divisions-General Osman Nuri Pascha, gegenwärtig Commandant der ottomanischen Truppen in Zajcar, wurde zum Mufchir ernannt.

Diplomatische Grügen.

Von den Hauptpersonen, welche in Konstantinopel die diplomatische Tafelrunde im Augenblick bilden, erwirft ein dortiger deutscher Correspondent eine interessante Skizze, der wir Folgendes entnehmen:

Im Vordergrund des Interesses steht natürlich der russische Botschafter General Ignatieff. Der „General“ ist ein Mann mittlerer Größe, kräftig gebaut, mit etwas edigen Bewegungen und viel militärischem Wesen. Er hat ein robustes Gesicht, markirte Züge, eine hohe Stirne. Aus den braunen stehenden Augen leuchtet Intelligenz. Ein breiter, rothlich-blonder Schnurrbart mit einzelnen weißen Spitzen schmückt das panlawisch breite Gesicht. Seine Haare sind blond, seine Gesamt-Erscheinung ist ziemlich behäbig, etwa wie die eines mächtigen Großbauers. Er spricht viele Sprachen, auch gutes Deutsch, aber mit slavischem Accent. Ignatieff stammt aus einer dem russischen Kleinadel angehörigen Familie, doch war schon sein Vater General und ist gegenwärtig Präsident des Ministerraths in Petersburg. Zuerst erregte der jetzige Botschafter dadurch Aufsehen, daß er als Militär-Attaché in London, auch den Ehren nach Warschau besaß, vor dem Kriegsrath einen hochglänzenden Bericht über die englischen Militärverhältnisse erstattete. England war es, an dem Ignatieff sich seine ersten Sporen verdiente. 1858 wurde er als Special-Commissar nach Rhwa und Wochara geschickt, dann war er einige Zeit Minister in Epina, dann Vorsteher der asiatischen Section im auswärtigen Amt zu Petersburg, und endlich kam er vor etwa elf Jahren hierher nach Konstantinopel. Es würde zu weit führen, alle die heillosen Geschichten zu erzählen, die er hier unermüdet angestrichelt oder wenigstens anzuhören versucht hat. Einer seiner Hauptcoups indes war die Ueberföhrung des französischen Gardechais. Es war ein alter russischer Wunsch, ein besonderes Bulgarien zu beiden Seiten des Balkan als russische Vormacht zu schaffen, und es geschah auf geheimen Antrieb Rußlands, daß die Bulgaren sich kirchlich vom griechischen Patriarchat loslösten. Da aber die Westmächte und die Porte damals gegen Rußland höchst feindselig gesinnt waren, so trat Ignatieff als Verleger der griechischen Patriarchats auf und verleitete dadurch den französischen Botschafter und die Porte selbst, sich für die kirchliche Befreiung der Bulgaren und die Schwächung des von Rußland beherrschten Patriarchats zu interessieren. Der Effect war die von Rußland gewünschte Constatierung und Bestätigung eines bulgarischen Gardechais und Ignatieff konnte von Bourée ironisch sagen: „Dieser arme Mann hat mehr für Rußland gearbeitet als ich.“

Dem General Ignatieff gegenüber sitzt ein ernster Mann von 46 Jahren, mit offenem, energischem, intelligenten Antlitz, der gekommen ist, um dem russischen Staatsmann wie Heinrich Monmouth dem Heinrich Percy die aufgammelten Vorderen mit einem Schläge anzunehmen und sich selbst damit zu krönen. Es ist der Marquis of Salisbury, der auf seiner Rundreise durch Europa schon vielfach Weisheiten, ein Russenfeind, aber, wie man sagt, zugleich ein Türkenfeind. Mögen seine Thypen den

außerordentlichen Erwartungen entsprechen, die man in sein Talent setzt, und mögen sich auch die österreichischen Staatsmänner nicht täuschen, welche sich von seinen Anschauungen betreffs der orientalischen Frage aufs höchste befriedigt erklären.

Zwischen Ignatieff und dem österreichischen Botschafter Zidy bemerkten die Vertreter der dritten Kaisermacht, den deutschen Botschafter Karl Philipp Freiherrn v. Werther, einen Mann von etwa fünf- undsechzig Jahren, mit kurzem graumelirtem Bart, der ungefähr aussieht wie ein alter Oberst mit magerer Penfion. Er trägt stets schwarzen Rock, weiße Binde und Vatermörder und imponirt den Türken durch seine preussisch-bureaucratische Zugelaptheit und sein aristokratisch-referirtes Wesen. Bei der deutschen Colonie in Pera ist er unpopulär, dagegen nicht er bei seinen Beamten in großer Achtung. Zeitungen und Zeitungs-Correspondenten haßt er, und wenn ein Correspondent selbst mit den besten Empfehlungen ihn aufsucht, so stellt er sich ihm alsbald kampfbereit gegenüber, und sein jämmtliches Haare sträubt sich, als ob ein feindlicher Ueberfall ihn bedrohe. So verfährt er gegen alle Zeitungen ohne Ausnahme, ist aber gleichwohl empfindlich gegen jede Zeitungskritik. Seine diplomatische Uniform pflegt er nicht zu passen: sein diplomatisches Talent gilt bei seinen Untergebenen als unabweisbar. Zuletzt war er Botschafter in Paris, von wo aus er den Wunsch Napoleons, König Wilhelm möge sich wegen der Benedicti-Affaire entschuldigen, unterstügte. Er fiel deshalb in Berlin in Ungnade und wurde zur Disposition gestellt, bis er Anfangs 1875 nach Konstantinopel kam. In seinem Civilverhältniß ist er Befitzer bedeutender Güter in Schlesien und Baiern und einer ultramontanen Frau, gebornen Gräfin Orziola, welche seine Kinder zwar protestantisch taufen ließ, aber katholisch erzog. Seine Tochter trat mit 15 Jahren in München zum Katholicismus über aus Liebe zu dem Grafen Arco von Zinneberg, der einen Pilgerzug nach Rom anführte. Sein Sohn, der die Güter in Schlesien bewirthschaftet, heirathete im vorigen Jahre eine polnische Gräfin von berühmter Schönheit, mit welcher er sich zu Breslau in französischer Sprache trauen ließ, und man jagt, daß er seitdem gleichfalls katholisch wurde. Der Botschafter selbst besucht regelmäßig die protestantische Kirche.

Sehr ähnlich dem Baron Werther ist die Erscheinung Sir Henry Elliot's, nur mit einem Stich in's Englische. Er ist etwa ebenso alt, hat ähnliche Härte, ist ebenfalls steif und mager, aber mehr wie ein Quäker-Missionär. Sein Civilanzug sieht auf ihm gewöhnlich wie er selbst auf dem Pferde, nämlich nicht besonders fest.

An der Conferenztisch begeben wir ferner einen kleinen, schmächlichen, schwarzen und lebendigen Italiener, und neben ihm, als extremes Gegenstück, einen runden, fetten, fätklichen Mann voll ruhiger Würde. Der Erste ist der italienische Botschafter Graf Corti, der Zweite der französische Botschafter Baron de Bourgoing. Graf Corti ist 52 Jahre alt, war früher in Washington und machte sich beim „Alabama“-Schiedsgericht zuerst in weiteren Kreisen bekannt. In London fungirte er fünfzehn Jahre als Secretär und belandete dann der Reihe nach die Gesandtschaftsposten in Schweden, Spanien, Holland, Amerika und Konstantinopel. Er gilt für einen befähigten Diplomaten und als seine besondere Aufgabe bei der orientalischen Frage bezeichnet man es, für sein Italien die griechische Insel Korfu als italienische Pflanzstation herauszufischen, eventuell auch Tunis, die albanische Küste und andere erwerbliche Kleinigkeiten zum Christsein. Baron Bourgoing ist ein Mann von etwa 55 Jahren, dessen Vater wie auch sein Großvater schon französische Botschafter waren. 1872 kam er nach Rom als Nachfolger d'Harcourt's, später als Nachfolger Bogues' nach Konstantinopel, wo er, im Gegensatz zu der quacksübrigen Geschäftigkeit Bogues' durch sein ruhiges Wesen einen günstigeren und der Politik Frankreichs entsprechenderen Eindruck machte.

Insland.

Hermannstadt, 18. December. (Aus romanischen Blättern.) Die „Gazeta Transilvanica“ vom 17. December enthält unter der Ueberschrift „Stappante Enthüllungen“ in der Bankfrage einen Artikel, in welchem nach dem Klausenburger aristokratischen Blatt „Gorodes“ als Grund, warum man sich ungarischerseits weigerte, die Maiprotocolle über die Vereinbarung mit den österreichischen Ministern zu veröffentlichen, Folgendes mitgeteilt wird: In den Maiprotocolle sei keiner der Punkte enthalten, auf welche sich der Ministerpräsident in seinen Beantwortungen berief. Es findet sich aber etwas Anderes am Schluß des letzten Protocolls. Die Sage habe sich folgendermaßen zugetragen: Nach der gemeinschaftlichen Conferenz, welche von allen Ministern gehalten wurde, verließen sich die österreichischen Minister gar sehr, um noch an demselben Tage nach Wien abzureisen. Sie ließen alle Acten auf Treu und Glauben bei den ungarischen Ministern, ohne ihre Unterfertigen gegeben zu haben. Sie verlangten, daß ihnen die Acten, nachdem die ungarischen Minister untergezeichnet haben werden, nach Wien nachgeschickt werden, damit auch sie ihre Unterfertigen beilegen.

Darauf habe der ungarische Minister Koloman Szell zunächst dem Protocoll einen Anfang, wie es sich von selbst versteht, im ungarischen Sinne über eine Frage beigelegt, von welcher allerdings in der Conferenz die Rede war, ohne daß jedoch über dieselbe eine Entscheidung getroffen worden wäre. Darauf untergezeichnet die ungarischen Minister und schickten dieselben nach Wien. Als die österreichischen Minister untergezeichnet wollten,

bemerkten sie zu ihrem Erschaunen den Befehl, den Herr Koloman Szell gemacht hatte.

Hierauf habe der österreichische Finanzminister Depretis mir nichts dir nichts ebenfalls eine Note, verfertigt sich im österreichischen, und der ungarischen ganz entgegengesetzten Sinne beigelegt, durch welche alle Anforderungen der ungarischen Minister zu nichte gemacht wurden und dann haben auch die österreichischen Minister untergezeichnet.

Weiter enthält die „Gazeta“ eine Aufzählung aller Thaten des Herrn griechisch-katholischen Erzbischofes und Metropolitens Dr. Johann Banca, während der 8 Jahre seiner Leitung in administrativer, militärischer und ökonomischer Beziehung. Er Excellenz hat allerdings nach den punktwisen aufgezählten Thaten für seine Kirche Großes geleistet.

Aus Romaniem meldet die „Gazeta“, daß dort in der national-romanischen Kirche durch die hohen Würdenträger des Clerus große Reformen vorbereitet werden; nämlich die Umänderung in der Kleidung der Priester, und eine correcte Drucklegung der Kirchendbücher mit lateinischen Buchstaben.

Die Blätter Romaniens begrüßen diese Reformen mit Freude und Befriedigung. Die „Unirea democratica“ schreibt: Die gegenwärtige Kleidung der Priester ist nicht durch die Canones eingeführt worden, noch entspricht sie unseren alten nationalen Traditionen, und schließlich ist sie unbecquem für die Bewegung und die klimatischen Verhältnisse unseres Landes. Die Einführung des Hut und der nationalen Mützchen anstatt des bisherigen armenischen Gewandes und der armenischen Kopfbedeckung ist eine wohlthätige Reform in der Kleidung des romanischen Clerus, für die wir dem hochwürdigsten Herrn Primat-Metropolitens Calinicu Dank wissen. Die romanische Sprache, die bei den romanischen Chronisten doch so lieblich und rein ist, sei in den romanischen Kirchendbüchern durch slavischen und griechischen Einfluß sehr verunreinigt, der nach den Zeitverhältnissen in einer entnationalisirenden Weise in der romanischen Kirche ausgeübt wurde.

△ Budapest, 18. December. Die Weihnachtsferien des österreichischen wie des ungarischen Parlamentes dürften die Verhandlungen der beiderseitigen Cabineten in der Bankfrage wieder in Fluß bringen. Bis dahin langt auch Sr. Majestät wieder in der ungarischen Hauptstadt an und auch die österreichischen Minister begeben sich auf Wunsch des Monarchen nach Budapest; ob aber die Differenzen trotz der wiederholten Conferenzen endlich zur Austragung gelangen, ist sehr fraglich. Die ungarische Regierung verläßt um seines Paarsbreite den eingenommenen Standpunkt und fordert von der österreichischen Regierung die Realisirung der Maiprotocolle. Die während der Weihnachtsferien zu pflegenden Verhandlungen sollen jedoch die letzten sein, und hängt es nur von den österreichischen Ministern ab, ob Ungarn zur Realisirung der vom Cabinet aufgestellten Alternative schreiten, nämlich zur Gründung einer dualistischen, in den Maiprotocolle präcipirten Bank, oder ob im Falle der Rejalitätlosigkeit die Errichtung der selbstständigen ungarischen Notenbank realisir wird. Jedemfalls kann die ersehnte Entscheidung nicht mehr lange die Geduld der Nation auf eine harte Probe stellen.

Das Unterhaus schreitet heute zur Verhandlung der internationalen Handelsverträge mit Frankreich, England und dem Fürstenthum Montenegro, nach deren Ertheilung das Haus die Weihnachtsferien antritt. In der Debatte dagegen wird, wie von gut unterrichteter Seite gemeldet wird, die Budgetdebatte, welche Dienstag beginnt, länger währen und mehr Interesse als sonst in Anspruch nehmen.

Budapest, 18. December. An den Minister-Präsidenten wird — wie „Kemény's Bericht“ hört — im Abgeordnetenhause anfangs der jetzigen Woche eine Interpellation darüber gerichtet werden: welches Verhältniß das Ministerium in Folge der neuen Wendung in der Auswärtigen Angelegenheit einzunehmen gesehnen sei? Die Interpellation wird von Seite der Opposition gestellt und halt man es für sehr wahrscheinlich, daß die Regierung dieselbe unverzüglich noch vor den Weihnachtsferien als Abgeordnetenhause beantworten wird.

Die Verhandlungen über die Feststellung des rumänischen Special-Zolltarifes wurden wie die „Budap. Corr.“ meldet — in Wien beendet und sind die ungarischen Delegationen auch bereits zurückgekehrt. Nach mehrmaligen Verhandlungen sind mit Ausnahme einiger weniger wichtiger Punkte alle Zollanläge festgesetzt. Bis zum 24. December muß auch bezüglich der noch in Schwere befindlichen Punkte ein Uebereinkommen getroffen werden, welches meistens oder rumänischen Vertreter von den aus Bukarest erwarteten Instruktionen abhängig gemacht wird.

Dem „Klet Népe“ wird aus Wien telegraphirt, daß neuerdings in der Türkei eine weit verzweigte, dem Sultan nach dem Eren tragende Bewegung entstanden ist, welche sich in der Richtung der wichtigsten Verfassungen vorgenommen.

Wien, 17. December. Minister-Präsident Frütz Auerberg wurde heute Mittags von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen. Werners Abends fand eine Soiree beim Kriegsminister Grafen Bylandt-Rhehdt statt. Zur selben waren die Exzellenzen Wilhelm und Kainer, die Minister Auerberg, de Preich, Ziemialkowski, Porzi, Spluenech, Doerzschmeister Frütz Hopfenlohe, die Mitglieder des diplomatischen Corps die gelungene Generalität, die Praesidenten beider Häuser des Reichsraths und viele Mitglieder derselben erschienen. Die Soiree endete um 11 Uhr.

Wien, 17. December. (Abgeordnetenhause.) In der heutigen Sitzung wurde das Adreß-Budget erledigt; Graf Mannsfeld repricirte

ihl, über dessen Einzelheiten keine Frage war, die Briefe beantwortete. Falkening hatte auch den dritten Brief überlesen.

„Um... hm!“ brumnte er vor sich hin. „Es kann vielleicht doch noch etwas aus dem Jungen werden... er hat praktisches Geschick, das ist nicht zu leugnen, Valerian!“

Der Angerufene blickte von seinem Briefe auf.

„Arthur hat also die Compensation mit Mandlinger zum größten Theil zu Stande gebracht.“

„Aber nicht ganz!“

„Ja, das ist eben die Dummheit von Arthur. Da schreibt er: Ich könnte nur so weit vorgehen, weil mir der ophelin schon unglückliche Mann so viel Mitleid einflößte, daß ich nicht anders konnte, als aus Drittel der Summe dem Manne noch vorläufig zu lassen... Mitleid... Mitleid!... Wie kann man mit einem Bankrottireur nur noch Mitleid haben? Ehre verloren — und die hat jeder Bankrottireur verloren — Alles verloren!... Unfinn! Was kaus ich mir für das Mitleid?“

„Du mußt aber doch zusehen, daß Du den fraglichen Posten schon ganz und gar aufgegeben hast!“

„Das ist schon wahr... und was wäre es auch gewesen? Glaubst Du, daß wir die Summe gespürt hätten?... Ich kann mich aber doch ärgern, daß Arthur, der Geschäftsmann der prima Moris Falkening, noch zu sehr von den modernen Alfsängerinnen geplagt wird und dabei so weich ist, wie Butter an der Sonne... Darf er auf seiner Forderung richtig bestanden, so wäre die ganze Summe compensirt worden, so aber...“

Ein dreimaliges Klopfen an der Thür unterbrach die Ergießungen des Ghefs, dessen Herz durch Zahlentram und Berechnung mit einer harten Bekrinde umgeben war.

„Heren!“ rief er mit finstrem Gesicht.

In der Thür erschien die lange, magere Gestalt des Bürgermeisters Klammann.

Falkening stand von seinem Plaze auf und begrüßte den Angekommenen.

Dieser trat mit einem verbindlichen Kopfnicken nach dem Buchhalter hinüber in das kleine Gemach ein, nahm den dargebotenen Stuhl an und rausperte sich soeben, wobei ein vieljährender Blick nach dem Buchhalter, dem Ghef bedeutete, daß er mit demselben allein zu sein wünsche.

Falkening versah sofort, was der Beamte wollte. Er gab dem Buchhalter einen Auftrag, der ihn auf einige Zeit aus dem Comptoir entfernte.

Die Beiden waren allein.

„Nun, was bringst Du mir?“ fragte Falkening in einem so cordialen Tone, der dem Erwabter, abgesehen von dem vertraulichen „Du“ hätte auffallen müssen.

„Eine höchst wichtige Nachricht!“

„Nun?“ fragte Falkening, sein Erschaunen hinter einem Lächeln verbergend.

„Es kam gestern ein Brief, aus London datirt, hier an, dessen Inhalt nur dich von ganz besonderem Interesse sein mag.“

Der Ghef wiederholte sein stereotypes: „Nun?“

In demselben ist nämlich ein Gesuch enthalten, in den Fremdenlisten des Polizeibureau nachzuforschen, ob nicht vor ungefähr dreißig Jahren ein Mann Namens Guisouche in Bremen eingetroffen sei, oder sich dort niedergelassen habe. Derselbe würde durch Zusammenstreffen von Umständen demnach in Beziehung zur Lösung eines Räthels, das man auch möglichen Fiehergehen antworten möge, um einen Anhaltspunkt zur Auffindung desselben zu erhalten. Im Betretungsfalle, das gegen sie noch auszurückeln hinzu, ersuchen sie uns, dem Betreffenden davon vorläufig noch keine Anzeige zu machen, da dies dem Gang der Angelegenheit sehr leicht eine andere Wendung geben könne. Der Brief ist allerdings nur von mir gelesen worden, so daß wir vorläufig vor weiteren Nachforschungen gesehnt sind, denn ich werde den Leuten nach Verlauf von mehreren Tagen die Mittheilung machen, daß allerdings ein Mann dieses Namens in jener Zeit nach Bremen gekommen, nach einem halbjährlichen

Aufenthalle von hier aus jedoch wieder weiter gezogen sei, so daß die Leute in London ebensowohl meine Gesälligkeit anerkennen, wie aus auch mit weiteren Fragen nicht belästigen werden, vorausgesetzt, daß Dir meine Handlungswegem genehm ist!“

„O, wie, lieber Klammann. Ich bin vollkommen mit Deinem Vorgehen einverstanden; auch bin ich Dir deshalb zu ganz besonderem Danke verpflichtet!“

„Siehst Du, Falkening, hättest Du nicht damals durch Deinen Freundschafsdienst mein Haus von dem Sturze gerettet, ich würde nicht so handeln, denn meine Gesälligkeit ist, wie Du ja auch weißt, Bruch des Amtsgeheimnisses. Ausgeroem würde es mich mein Amt und damit mein Leben kosten, erfähre man, daß ich damals die Dokumente, welche Deiner Namensänderung den Stempel des Rechtmäßigen aufdrückten, — der Beamte blatte sich verlegen im Zimmer um — fätschte und Dir einhändigste, wodurch Du zum Bürger Falkening in Br... wurde.“

„Du wirst dafür auch stets auf meine Dankbarkeit rechnen können, die Du durch den neuen, mir eben wieder bewiesenen Freundschafsdienst erdhöchst.“

„Nun, ich kann wohl jetzt mit seiter Zuversicht hoffen, daß ein ähnlicher Schicksalsschlag mich nicht wieder treffen dürfte. Meine Berufshaltung haben sich durch die Beschäftigung von meiner Schwägerin veranlassen zu rivalisiren vermögte... Der Himmel bewahre mich nur vor anderen Schicksalsschlägen in meiner Familie!“

„Dazu hast Du doch keinen Grund!“ setzte Falkening erdreist hinzu, als er merkte, daß das Gespräch eine andere Wendung nahm.

„Doch, Grund genug!“

„Wie so?“

„Meine Tochter liegt mir sehr am Herzen!“

„Ist sie krank?“

„So vermute ich!“

„Das will sie doch in ein Bad!“

„Das will sie nicht!“

auf die Bemerkung Zug der Landwehr zuft sei in D Thafache, daß 3 Jahren noch ein

Berlin, Abstimmung das in dritter Lesung großen-Anleihen, der Sechshundert 6000 Mark für erfolgt die dritte Rom, 16 die Ex-Kaiserin Stunde. Die Ka Rom, 17 Inspector der 3 der Cavallerie er Peter's b jies Zugeständni zu acceptiren. — Frankreich jetzt g früher die Freund

§. 7. Die und haben sich je halten.

Der Vorfit hörer'schaft, wenn Saale zu weisen.

§. 8. Den Bürgermeister, m §. 9. Der tungskorperes von lichen Sitzung im handelnden Wege Zustellung von g Sitzung, sowie de §. 10. De Rückfiat auf die §. 11. Der stimmt die Tages haltung der Weite den Anträge zusa das Ergebnis der §. 12. Die dung das Wort.

Die Witzli General, als 4 nur zur Berichtig Berichterstattung u das Schlußwort z Eine Gener richterthaler oder

Der Vorfi das Wort ergreift §. 13. Sobe ist, hat der Vorfi Wird der An

Rechner das Neft, entgegenstehenden Anträge auf zur Tagesordnung saffung zu bringen §. 14. Kein

Nur dem Vorfi lung abweichend den Störung der handes und der A jigers zur Ordnung ist, widrigenfalls d handlung über den Wenn ein ee

Ordnung verlangte Neft zueft, bei oder auszugeben.

„Aber warum

„Weil ihr Ke ein Doctor gewöhn Falkening die

„Ja, ja“, en

„Aber Klamm

„Es ist so, t nicht so erweisen, d

„Es kann fet ich auch wahrhaftig Springinsfeld.“

„Bis vor v

„Von diesem Zeitpu werden Jahren wohl da die Leuten der 2

werdies wußte, daß

„Alldosen? A

„Ist das gleich! . . . Falkening den Bürg

„Ja Thüring

„Wanz recht, . . . doch weiter!“

„Wie gesagt,

Hof gemacht hatte, erste Auslösung in werden müßt. Ich

„Ist glücklich wäre, Ewa und bat mich, einen verleben zu dürfen. durch einen Aufent

Spuren eines Seele ohne daß sich ihr

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. December.

(Gewerbliche Ausstellung des hiesigen Arbeiter-Bildungs-Vereines.) Sonntag den 24. December l. J. Vormittags 11 Uhr findet die Eröffnung der dritten gewerblichen Ausstellung im Vereinslocale statt, zu deren Besuche die wirklichen, unterstützenden und Ehrenmitglieder, sowie alle Gönner höflich eingeladen werden.

(Die Abendunterhaltung des Arbeiter-Bildungs-Vereines.) verbunden mit einer Tanzunterhaltung, findet Dienstag (26. December) den zweiten Weihnachtstag im „römischen Kaiser“ statt, wozu alle Mitglieder, sowie sonstige Freunde des Vereines eingeladen werden.

(Die Kartenausgabe findet am 26. d. M. in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden im Vereinslocale (Sagitziege) statt.) Wir machen unsere Leser auf die im Inzeratentheile des heutigen Blattes enthaltene Bekanntmachung der l. ung. Postdirection aufmerksam.

(Die Besuche der hiesigen Redner R. wurde von seinem eigenen Retterhunde ein Stück Fleisch vom Dacarame abgebißen. Der sondersbare Pöppel wurde sofort erschossen.) (Wahlung einer Straßengasse.) Während des Rittes nach Pojana wurde zur Abendzeit, als bereits große Dunkelheit herrschte, der hiesige Fleischer K., welcher in jener Gegend Kälber einfuhrte, von unbekanntem Strolche angefallen.

(Diebstähle.) Einem Schuhmachergehilfen wurden eine goldene Cylinderröhre mit silbernem Pferdehute, sammt drauhäutiger Kette, auf deren Goldschloß die Buchstaben R. D. eingraviert sind, dann ein anderer goldener, mit rothweinem Stein gesetzter Ring gestohlen.

In der Jernhausgasse wurde eine Zigeunerin erwischt, welche einer dort wohnenden Romanin sieben Hühner gestohlen hatte.

Dieser Tage lauft der Termin ab für drade Dienstboten, welche auf die vom hiesigen Sparcassa-Verein gegründeten Dienstbotenanstalten Anspruch erheben.

(Pfarrerwahl.) Die Brooser co.-reformirte Kirchengemeinde hat Johana Jencz zu ihrem ersten Pfarrer erwählt.

(Heimliche Ruffen.) Samstag Abends passirte abermals eine größere Anzahl aus Serbien kommender russischer „Freiwilligen“ die Hauptstadt. Sie occupirten nicht nur, wie sonst, die Halle des österreichischen Staatsbahnhofs, sondern füllten, wie wir im „B. N.“ lesen, nach den verschiedenen Rangabtheilungen auch die Wartehalle aller drei Klassen.

Während im Wartehalle zweiter Klasse neben drei russischen Nonnen sitzende Verwandte mit schmerzlichen Mienen das jehliche Andenken, das sie in der Hand hielten (die Krücke), betrachteten, hörte man aus dem knapp anliegenden Wartehalle erster Klasse eine lebhaft, in russischer Sprache geführte Conversation herüber.

Die hiesige Gesellschaft bestand aus drei blonden Stabsofficieren und drei schwarzäugigen, braunen, jehlichen Mädchen von verächtlicher Schönheit. Mit einem Male erscholl das Glockenzeichen zur Abreise, doch die Russen kümmereten sich um dasselbe so wenig, als ob sie gar nicht angehe. Nur als aus dem Wartehalle erster Klasse das Commandowort „szutupa“ erscholl, rafften sie ihr Gepäck zusammen und eilten zu den Waggonen.

Während die Verwandten langsam vortrampelten, verließen sich die drei Stabsofficiere, mit den schonen jehlichen Mädchen am Arme, in einen Waggon erster Klasse. Der Eine führt eine Krücke, der Andere ein junges Mädchen heim! ... Das ist der Krieg.

(Von Peking nach Urga.) Graf Zichy hielt am 14. d. in Budapesth Abends im Conferenzzale des Postgebäudes vor einem hinhingehenden Auditorium, das zum großen Theile dem schönen Gesichte angefüllt, einen Vortrag, welcher einen Theil seiner asiatischen Reise — den Weg von Peking nach Urga durch die mongolische Wüste — behandelte.

Was Zichy verstand es, seinen Vortrag so interessant und fesselnd zu gestalten, daß die Zuhörer volle zwei Stunden mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschten. Er entrollte vor uns ein prächtiges Bild der bisher von keinem Ungars Fuß betretenen Heimath Dschingis-Khan's und Timurlent's, die wir uns weder so lieblich, noch so großartig gedacht.

Graf Zichy durchzog im Juli dieses Jahres binnen neunzehn Tagen mit der sogenannten „schwarzen Post“ (der Kamelle als Last- und Zugthiere dienen) die Wüste Wodei und gab heute eine stimmungsvolle, faterreiche, neuanweise sogar hochpoetische Schilderung der Leiden und Freuden dieser Wüstenreise. Da der Vortragende sich auch in amüsant-überschender Weise über heimische ethnographische, geographische und öconomische Verhältnisse, sowie über religiöse Sitten und Volksgebräuche der Mongolen erzählte, war es selbstverständlich, daß das Auditorium einmüthig in warmen Eifer ausbrach, als ihm Punsalub im Namen der Anwesenden den warmen Dank für den genussreichen Abend ausdrückte.

Ein Vortrag Prof. Wambersy über „die englische Nordpolexpedition“, welcher programmgemäß hätte folgen sollen, wurde wegen der bereits vorgerückten Zeit auf einen späteren Abend verschoben.

(Börse.) An der Berliner Börse flüsterte man sich vor einigen Tagen mit außerordentlicher Besorgniß eine wichtige politische Nachricht zu. Sie lautete dahin, daß der Kaiser von Rußland bedenklich erkrankt sei. Die Lösung dieser Sensationsmittheilung aber war nichts anderes, als — ein neuer Börsekalauer. Der Kaiser von Rußland, so sagte man, sei ... halb mond'füchtig (Halbmond-lüchtig.)

(Wenn man geheime Waffendepots anlegt.) Aus Genua wird geschrieben: Im sogenannten Vico del Fico hat es ein bellagenswertes Unglück gegeben. Am frühen Morgen des vorigen Sonntags entzündete sich in einem Magazin, das einem gewissen Monte-Verde gehört, eine Desini-Bombe, und die Erschütterung war eine so starke, daß das Gewölbe des Magazins einstürzte und alle Mauern des Hauses erzitterten.

Die in den oberen Etagen des Hauses wohnenden Personen erschrakten so heftig, daß sie in bloßen Händen auf die Straße liefen. Eine junge Frau, die im ersten Augenblicke an ein Erdbeben dachte, wollte sich durch einen Sprung aus dem Fenster retten, trug aber so schwere Verletzungen davon, daß sie ins Spital übertragen werden mußte; nicht besser erging es einer andern Frau, die sich an einem Stricke aus dem Fenster herablassen wollte, jedoch das Unglück hatte, daß der Strick riß, als sie noch auf halbem Wege war.

Im Magazin selbst fand man später schwer verwundet einen gewissen Antonio Gherzi, den Besitzer des Waffendepots, einen bekannten Anhänger der Mazzini'schen Gesellschaft. Die Polizei requirirte mehrere hundert Desini-Bomben, etwa hundert, aber meist unbrauchbare Gewehre, eine Cassette mit Patronen, Kugeln u. dgl. m.

(Die Braut von Chamouiz.) Miß Stratton, die bekannte Hysterikerin des Montblanc, hat, wie aus Nancy in Savoyen geschrieben wird, am 6. December wirklich ihren Führer geheiratet, der sie seit zehn Jahren auf allen ihren Excursionen begleitet hatte. Die Hochzeit war sehr glänzend. Alle Civil- und geistlichen Behörden waren dazu geladen. Die Communal-Musik war dem Hochzeitszuge bis Thynnes vorausgezogen, und das Capo dieses mairischen Chores wiederholte die schönsten Stücke des Repertoires abwechselnd mit den laudenden Detonationen der Pöller und Mörser.

Bis dahin ging Alles gut, ja man sah selbst ein Kacheln auf dem Gesichte der Braut, obwohl es die Engländerinnen in der Regel nicht lieben, ihr Gesicht auf diese Weise zu zeigen; aber das Schicksal am Tage schickte — Frau Charlet wurde mit einem Traurede bedacht. Der officielle Redner der beiden Geisteskranken, der wackere Musikant Gaspard Simon, bedachte eine absolutes Schwergen. Man hatte von ihm etwas ebenjo Grozartiges gehofft, wie jeit demwärtigen Kede an die gegenwärtige Frau Charlet nach ihrer Rückkehr von der Winterbestellung des Montblanc am 1. Januar 1876. Sie ist eine robuste und gutgebaute Dame, Eigenschaften, welche gut für einen abgekehrten Führer passen.

Der Redner ist denn auch ganz glücklich, Miß Stratton die Hand zur's Leben reichen zu können, welche sie so oft über die gefährlichen Wüsten der Berge geleitet hat.

(Literarisches.) Die sechste erscheinende Nummer 12 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Die nur einmal lieben. Roman von Fritz Solai. Autentische Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — Duft wolle ich Dir speisen. Gedicht von Oskar Weiler. — Im rathlossten Punkte. Novelle von Franz von Bora. (Schluß.) — Poetische Baucen zum Märkte zuegen. Nach einem Gemälde von Josef Bramer. — Kaiser Leopold I. und König Johann Sobieski. (Ein historischer Versuch.) Von A. Dittlerich. — Sonntag in Barnow. Ein Culturbild aus „Pals-Athen.“ Von Carl Emil Franzos. (Siehe Illustration.) — Vortagehalten aus dem Populärwörter. Von Josef Kauf. (Fortsetzung.) — Mit Illustration. — Vom Besessenen. Von Johann. — Bildende Kunst. Die malerische Ausfühung der Sontage in Wien. Von G. G. G. Aus aller Welt. — Briefkasten.

(Literarisches.) Die sechste erscheinende Nummer 12 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Die nur einmal lieben. Roman von Fritz Solai. Autentische Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — Duft wolle ich Dir speisen. Gedicht von Oskar Weiler. — Im rathlossten Punkte. Novelle von Franz von Bora. (Schluß.) — Poetische Baucen zum Märkte zuegen. Nach einem Gemälde von Josef Bramer. — Kaiser Leopold I. und König Johann Sobieski. (Ein historischer Versuch.) Von A. Dittlerich. — Sonntag in Barnow. Ein Culturbild aus „Pals-Athen.“ Von Carl Emil Franzos. (Siehe Illustration.) — Vortagehalten aus dem Populärwörter. Von Josef Kauf. (Fortsetzung.) — Mit Illustration. — Vom Besessenen. Von Johann. — Bildende Kunst. Die malerische Ausfühung der Sontage in Wien. Von G. G. G. Aus aller Welt. — Briefkasten.

(Literarisches.) Die sechste erscheinende Nummer 12 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Die nur einmal lieben. Roman von Fritz Solai. Autentische Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — Duft wolle ich Dir speisen. Gedicht von Oskar Weiler. — Im rathlossten Punkte. Novelle von Franz von Bora. (Schluß.) — Poetische Baucen zum Märkte zuegen. Nach einem Gemälde von Josef Bramer. — Kaiser Leopold I. und König Johann Sobieski. (Ein historischer Versuch.) Von A. Dittlerich. — Sonntag in Barnow. Ein Culturbild aus „Pals-Athen.“ Von Carl Emil Franzos. (Siehe Illustration.) — Vortagehalten aus dem Populärwörter. Von Josef Kauf. (Fortsetzung.) — Mit Illustration. — Vom Besessenen. Von Johann. — Bildende Kunst. Die malerische Ausfühung der Sontage in Wien. Von G. G. G. Aus aller Welt. — Briefkasten.

(Literarisches.) Die sechste erscheinende Nummer 12 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Die nur einmal lieben. Roman von Fritz Solai. Autentische Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — Duft wolle ich Dir speisen. Gedicht von Oskar Weiler. — Im rathlossten Punkte. Novelle von Franz von Bora. (Schluß.) — Poetische Baucen zum Märkte zuegen. Nach einem Gemälde von Josef Bramer. — Kaiser Leopold I. und König Johann Sobieski. (Ein historischer Versuch.) Von A. Dittlerich. — Sonntag in Barnow. Ein Culturbild aus „Pals-Athen.“ Von Carl Emil Franzos. (Siehe Illustration.) — Vortagehalten aus dem Populärwörter. Von Josef Kauf. (Fortsetzung.) — Mit Illustration. — Vom Besessenen. Von Johann. — Bildende Kunst. Die malerische Ausfühung der Sontage in Wien. Von G. G. G. Aus aller Welt. — Briefkasten.

(Literarisches.) Die sechste erscheinende Nummer 12 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Die nur einmal lieben. Roman von Fritz Solai. Autentische Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — Duft wolle ich Dir speisen. Gedicht von Oskar Weiler. — Im rathlossten Punkte. Novelle von Franz von Bora. (Schluß.) — Poetische Baucen zum Märkte zuegen. Nach einem Gemälde von Josef Bramer. — Kaiser Leopold I. und König Johann Sobieski. (Ein historischer Versuch.) Von A. Dittlerich. — Sonntag in Barnow. Ein Culturbild aus „Pals-Athen.“ Von Carl Emil Franzos. (Siehe Illustration.) — Vortagehalten aus dem Populärwörter. Von Josef Kauf. (Fortsetzung.) — Mit Illustration. — Vom Besessenen. Von Johann. — Bildende Kunst. Die malerische Ausfühung der Sontage in Wien. Von G. G. G. Aus aller Welt. — Briefkasten.

(Literarisches.) Die sechste erscheinende Nummer 12 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Die nur einmal lieben. Roman von Fritz Solai. Autentische Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — Duft wolle ich Dir speisen. Gedicht von Oskar Weiler. — Im rathlossten Punkte. Novelle von Franz von Bora. (Schluß.) — Poetische Baucen zum Märkte zuegen. Nach einem Gemälde von Josef Bramer. — Kaiser Leopold I. und König Johann Sobieski. (Ein historischer Versuch.) Von A. Dittlerich. — Sonntag in Barnow. Ein Culturbild aus „Pals-Athen.“ Von Carl Emil Franzos. (Siehe Illustration.) — Vortagehalten aus dem Populärwörter. Von Josef Kauf. (Fortsetzung.) — Mit Illustration. — Vom Besessenen. Von Johann. — Bildende Kunst. Die malerische Ausfühung der Sontage in Wien. Von G. G. G. Aus aller Welt. — Briefkasten.

(Literarisches.) Die sechste erscheinende Nummer 12 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Die nur einmal lieben. Roman von Fritz Solai. Autentische Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — Duft wolle ich Dir speisen. Gedicht von Oskar Weiler. — Im rathlossten Punkte. Novelle von Franz von Bora. (Schluß.) — Poetische Baucen zum Märkte zuegen. Nach einem Gemälde von Josef Bramer. — Kaiser Leopold I. und König Johann Sobieski. (Ein historischer Versuch.) Von A. Dittlerich. — Sonntag in Barnow. Ein Culturbild aus „Pals-Athen.“ Von Carl Emil Franzos. (Siehe Illustration.) — Vortagehalten aus dem Populärwörter. Von Josef Kauf. (Fortsetzung.) — Mit Illustration. — Vom Besessenen. Von Johann. — Bildende Kunst. Die malerische Ausfühung der Sontage in Wien. Von G. G. G. Aus aller Welt. — Briefkasten.

(Literarisches.) Die sechste erscheinende Nummer 12 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Die nur einmal lieben. Roman von Fritz Solai. Autentische Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — Duft wolle ich Dir speisen. Gedicht von Oskar Weiler. — Im rathlossten Punkte. Novelle von Franz von Bora. (Schluß.) — Poetische Baucen zum Märkte zuegen. Nach einem Gemälde von Josef Bramer. — Kaiser Leopold I. und König Johann Sobieski. (Ein historischer Versuch.) Von A. Dittlerich. — Sonntag in Barnow. Ein Culturbild aus „Pals-Athen.“ Von Carl Emil Franzos. (Siehe Illustration.) — Vortagehalten aus dem Populärwörter. Von Josef Kauf. (Fortsetzung.) — Mit Illustration. — Vom Besessenen. Von Johann. — Bildende Kunst. Die malerische Ausfühung der Sontage in Wien. Von G. G. G. Aus aller Welt. — Briefkasten.

(Literarisches.) Die sechste erscheinende Nummer 12 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Die nur einmal lieben. Roman von Fritz Solai. Autentische Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — Duft wolle ich Dir speisen. Gedicht von Oskar Weiler. — Im rathlossten Punkte. Novelle von Franz von Bora. (Schluß.) — Poetische Baucen zum Märkte zuegen. Nach einem Gemälde von Josef Bramer. — Kaiser Leopold I. und König Johann Sobieski. (Ein historischer Versuch.) Von A. Dittlerich. — Sonntag in Barnow. Ein Culturbild aus „Pals-Athen.“ Von Carl Emil Franzos. (Siehe Illustration.) — Vortagehalten aus dem Populärwörter. Von Josef Kauf. (Fortsetzung.) — Mit Illustration. — Vom Besessenen. Von Johann. — Bildende Kunst. Die malerische Ausfühung der Sontage in Wien. Von G. G. G. Aus aller Welt. — Briefkasten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 19. December. Weizen per Pectoliter, bester Qualität fl. 8.80, mittlerer fl. 8.2, mündester fl. 7.60, Haber fl. 7.10, mittlerer fl. 6.80, mündester fl. 6.10; Korn bester fl. 5.40, mittlerer fl. 5.10, mündester fl. 4.80, Gerste fl. 5.—; Hafer, bester, fl. 2.80, mittlerer, fl. 2.60, mündester fl. 2.40; Runkelrübe fl. 4.—; Erbsen fl. 3.—; Rindfleisch per 50 Kilo fl. 10.—, Schweinefleisch fl. 8.50, Weißpöppel fl. 7.—, Schwarzpöppel fl. 6.—, Erbsen pr. Liter fl. 18, Kirschen fl. 20, Kirschen fl. 10, Birne fl. 14 —; Heu per 50 Kilo fl. 30 bis fl. 1.—; — Brauerei per Kubikmeter bates fl. 8.50, gemischtes fl. 3.—; — Rerzen per Kilo fl. 64, — Seife fl. 44, Kirschen fl. 34.

Bei ziemlich gut besuchtem Markte gingen auch heute wieder sämtliche Körner zu hohen Preisen, ohne den geringsten Rückgang vom Plage; Weizenorten ließen fortwährend unter steigender Tendenz, denn die Zufuhren decken kaum den Vorrath, größere Partien würden hier sehr willkommener sein und zu guten Preisen abgesetzten Absatz finden. — Witterung, milde Tage, noch immer kein Winter.

Telegramm.

Budapest, 19. December. (Tel. des Gov.-Bur.) Ministerpräsident Tisa beantwortet die Interpellation betreffs der Zustände in Dalmatien, daß Dalmatien gegenwärtig thätiglich zu Oesterreich gehört und Ungarn sich in die innere Verwaltung Oesterreichs nicht einmengen könne. Er könne sich rückfichtlich der Untersuchung des amtlichen Vorgehens solcher österreichischer Regierungsborgane, deren Wirksamkeit auf die Entwicklung der orientalischen Ereignisse von Einfluß ist, unsoneniger berufen fühlen, als er zur Politik und Energie Andraffy's volles Vertrauen hat.

Das Haus nahm die Antwort zur Kenntnis.

Fremdenliste.

Bom 19. December 1876. Hotel Neuhirrer. William Binder, sammt Sohn, von Metlach; George Jonesen, Pächter, von Jegerdorf.

Telegr. Wiener Cours vom 19. December 1876.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalliques (59.95), Lombard (71.-), National-Anlehen (66.50), etc.

auf die Bemerkungen einzelner Redner, hob den idealen und humanen Zug der landwirthschaftlichen Vereine hervor und bemerkte; die Pferde-Exposition sei in Oesterreich durchaus nicht im Verfall, dies beweise die Thatsache, daß heute schon Pferde ausgeführt werden, während vor zehn Jahren noch eine Einfuhr stattfandte.

Ausland.

Berlin, 16. December. Der Reichstag nahm in Gesammt-Abstimmung das Gesetz, betreffend die Abänderung der Wahlkreise, und in dritter Lesung mehrere kleinere Vorlagen an, darunter die Telegraphen-Anleihe, ferner den Antrag Moske, betreffend das Zeichenwesen der Seeschiffahrt. Der Antrag Nudsen, betreffend die Bewilligung von 6000 Mark für das Körner-Museum, wurde zurückgezogen. Montag erfolgt die dritte Lesung der Justizgesetze.

Rom, 16. December. Der Papst empfing heute Vormittags die Cz-Kaiserin Eugenie in Privat-Audienz. Derselbe währte eine halbe Stunde. Die Kaiserin war von dem Cardinal Bonaparte begleitet.

Rom, 17. December. Kronprinz Humbert soll zum General-Inspector der Infanterie und Prinz Amadeus zum General-Inspector der Cavallerie ernannt werden.

Petersburg, 17. December. „Herold“ bezeichnet als äußerstes Zugeständniß Rußlands, die Occupation durch neutrale Truppen zu acceptiren. — Die „Moskauer Zeitung“ weist darauf hin, daß Frankreich jetzt gewisse Sympathien für die Türkei zeige, während es früher die Freundschaft Rußlands suchte.

Statut der Stadt Hermannstadt.

(Fortsetzung.)

§. 7. Die Zuhörer nehmen den ihnen angewiesenen Raum ein und haben sich jedes Zeichens des Beifalles oder Mißfallens zu enthalten.

Der Vorsitz hat das Recht und die Pflicht, die ruhstehende Zuhörerpflicht, wenn eine einmalige Mahnung erfolglos geblieben, aus dem Saale zu weisen.

§. 8. Den Vorsitz im städtischen Vertretungskörper führt der Bürgermeister, in dessen Verhinderung der rangälteste Magistratsrath.

§. 9. Der Vorsitz ist verpflichtet, die Mitglieder des Vertretungskörpers von der Abhaltung einer ordentlichen oder außerordentlichen Sitzung mindestens 24 Stunden vorher, mit Angabe der zu verhandelnden Gegenstände, in die Kenntniß zu setzen. Dieß geschieht durch Zustellung von gedruckten Einladungen, welche Tag und Stunde der Sitzung, sowie das Programm der Tagesordnung zu enthalten haben.

§. 10. Der städtische Vertretungskörper ist beschlußfähig ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder.

§. 11. Der Vorsitz eröffnet und schließt die Sitzung; er bestimmt die Tagesordnung, leitet die Berathung und wacht über die Einhaltung der Geschäftsordnung. Er erteilt das Wort, faßt die gestellten Anträge zusammen, stellt die Frage zur Abstimmung und spricht das Ergebnis der Abstimmung aus.

§. 12. Die Sprecher erhalten nach der Reihenfolge der Anmeldung das Wort, zunächst der Berichterstatter oder der Antragsteller. Die Mitglieder können über denselben Gegenstand sowohl in der General-, als Specialdebatte nicht mehr als zweimal sprechen, überdies nur zur Vertichtigung einer ihrer Person berührenden Bemerkung. Dem Berichterstatter und Antragsteller, beziehentlich Gegenantragsteller kommt das Schlusswort zu.

Eine Generaldebatte findet statt, wenn sie vom Vorsitz, Berichterstatter oder von fünf Mitgliedern beantragt wird. Der Vorsitz kann zur Ausklärung des Gegenstandes wann immer das Wort ergreifen.

§. 13. Sobald der Antrag auf Schluß der Debatte eingebracht ist, hat der Vorsitz denselben sofort zur Abstimmung zu bringen.

Wird der Antrag angenommen, so haben nur die bereits angemeldeten Redner das Recht, noch zum Gegenstande zu sprechen oder aber für die entgegenstehenden Meinungen je einen Generalredner zu bestellen. Anträge auf Vertagung der Verhandlung, oder auf Uebergang zur Tagesordnung sind ebenfalls sofort zur Verhandlung und Schlußfassung zu bringen.

§. 14. Kein Mitglied darf in seiner Rede unterbrochen werden. Nur dem Vorsitz steht es zu, einen vom Gegenstande der Verhandlung abshweifenden Redner zur Sache zu rufen.

Störung der Verhandlung, Persönlichkeiten, Verletzungen des Anstandes und der Würde der Versammlung ziehen den Ruf des Vorsitzers zur Ordnung nach sich, welchem Rufe sofort Folge zu leisten ist, widrigenfalls der Vorsitz dem Redner auf die Dauer der Verhandlung über denselben Gegenstand das Wort entzieht. Wenn ein oder mehrere Mitglieder den Ruf zur Sache oder zur Ordnung verlangen, entscheidet hierüber der Vorsitz, welchem auch das Recht zusteht, bei fortwährender Unruhe die Sitzung zu unterbrechen oder aufzuheben.

(Fortsetzung folgt.)

„Aber warum nicht?“ „Weil ihr Leben nicht gewöhnlicher Art ist und aus diesem Grunde ein Doctor gewöhnlichen Schlasses es n überflüssig ist.“

Falkening blickte den Bürgermeister mit einer lächelnden Miene an. „Ja, ja“, entgegnete dieser; „sie ist gemüths, sie ist herzenstrank!“

„Aber Klammaann?“ „Es ist so, wie ich Dir sage. Du freilich kannst diesen Schmerz nicht so erweisen, da Du vorwiegend Verstandesmann bist!“

„Es kann sein!“ meinte Falkening; „aber in Deiner Tochter hätte ich auch wahrhaftig das nicht gesucht. . . . sie war doch sonst ein lustiger Springinsfeld.“

„Bis vor vier Jahren!“ ergänzte leuzend der Bürgermeister. „Von diesem Zeitpunkt an begann ihre Schwermuth, die ich in den ersten beiden Jahren wohl manchmal bemerkte, ohne weiter darauf zu achten, da die Lennen der Mädchen wie Sonnenlicht im April wecheln und ich woerdies wußte, daß der Banquier Obermann in Althofen . . .“

„Althofen? Althofen? Bitte, vergiß Deine Rede nicht. . . . wo liegt das gleich! . . . Der Name klingt mir so bekannt!“ unterbrach Falkening den Bürgermeister.

„Ja Thüringen!“

„Ganz recht, mein Arthur hat dort das Eisenbahnglück erlebt! . . . doch weiter!“

„Wie gesagt, ich wußte, daß Obermann dem Mädchen etwas den Hof gemacht hätte, und gla. dir, daß durch sie abgetroffene Tändelei die erste Lausung in das Mädchenherz eingegeben sei und daraus entspringt werden müsse. Ich sann auf Mittel und Auswege, ohne das es mir rechtlich wäre, Einwas zu finden. Da kam sie eines Tages selber zu mir und bat mich, einen Sommer bei einer Pensionatsfreundin in Thüringen verleben zu dürfen. Ich willigte mit Freuden ein, in der Hoffnung, daß durch einen Aufenthalt in dem herrlichen Thüringen die aufstretenden Spuren eines Seelenleidens verwichen würden. — Sie kam wieder, ohne daß sich ihr Zustand gebessert hätte; im Gegentheil mußte ich zu

meinem Bedauern und Schmerze bemerken, daß sie auch körperlich bedeutend kränkelte. Ich redete mir zwar ein, daß dieses körperliche Unwohlsein vielleicht durch die Entwicklung des Mädchens bedingt werde, allein mein Hausarzt machte ein höchst bedenkliches Gesicht, wenn ich ihn über den Zustand meiner Tochter befragte, und meinte, daß für derartige Leiden nur ein Zehnersarzt zu Rathe gezogen werden könne. Da kam Dein Arthur mit seinen heißen Augen und seinem freundlichen Gesichte und sagte — es ist möglich, daß es gegen seinen Willen gewesen ist — die Flamme in dem Herzen des Mädchens wieder so an, daß die Schwermuth von meiner Tochter wich und ich wieder aufatmete, als ich sah, daß sich die weltliche Noje wieder erfrischte und augenscheinlich genas. Welcher Grund nun plötzlich Deinen Arthur bewog, mein Haus und damit Christianen's Gesellschaft zu meiden, ist mir bis jetzt unerklärlich geblieben. Wäre es nur eine augenblickliche Laune von ihm gewesen, das Mädchen mit seinem Kiederfluß und (jamen allerdings nicht wegzuleugnenden, einnehmenden Wesen in einen Sinnesaustausch zu versetzen, so würde er nicht so plötzlich gehandelt, sondern sich mehr nach und nach zurückgezogen haben. Es muß ein besonderes Etwas dem Zerwürfniß zu Grunde liegen, denn so oft ich meine Tochter darnach frage, niemals gibt sie mir eine genügende Antwort darauf. — Glaube sicher, mein Freund, es le. muß mir oft das Herz zusammen, wenn ich die Leidende beobachte, die so still, so schaffend, so gottgegeben ihrer Häuslichkeit vorsteht, ohne daß ein Wort des Schmerzes oder des Unmuths über ihre Lippen käme.“

Der Bürgermeister blickte mit gefenstem Haupte vor sich hin. „Das wird und muß anders werden, Klammaann, ich verspreche es Dir; wenigstens will ich hinter die Wahrheit kommen und von meinem Arthur erfahren, welcher Grund ihn zu diesem Entschlusse getrieben hat.“

„Wir wollen es hoffen!“ entgegnete Klammaann leuzend. „Doch für heute wollt besorgen! . . . Ich habe noch einer Privatvisung beizuwohnen.“

Der Bürgermeister verabschiedete sich. (Fortsetzung folgt.)

Hirdetmény.

A karácsonyi és újévi ünnepek alatt a postai küldemények gyors felvétele és akadálytalan továbbvitelére czéljából megkerestük a t. cz. közönség hogy különösen az utánvételes küldemények és egyszerre történő nagyobb számú küldemények feladását lehetőleg a délelőtti órákban 8-12 eszközöni sziveskedjék.

Egyidejűleg saját érdekében figyelmeztetik a t. cz. közönség hogy a postaszállításhoz bizott küldeményeket erősen és tartosan becsomagolja. Szivarládák, törékeny faskatylak, gyenge dobozok, vékony papírgöngyöletek, nem elégségesek a becsomagolásra és nem nyújtanak a feladó felé elég biztosságot küldeményének sértetlen és teljes tartalmu beérkezésére.

A küldeményeknek elégtelen csomagolása folytán netán előforduló elveszése és megsérülése eleneben a postaintézet még az esetben sem ad kártérítést, ha felvételük minden kifogás nélkül történt is.

Ajánlható, hogy a czim, s pedig vezetéki és keresztnevével, a czimzett lakásával rendelési hely eselleg utolsó postával (megnevezvén az országot megyét, vagy kerületet) megjegyezve, könnyen és világlatással is olvashatólag a küldeményre irassék. Oly czimek melyek a küldeményre megerősített papírra vannak írva, a kezelésközben többnyire leesnek s ily esetben vagy ha a czim olvashatlan, vagy érthetetlen a küldemény csak későn vagy éppen nem kézbesíthető.

A küldemények feladása és átvételének megkönnyítése czéljából a kocsipostai feladó osztály f. hó 21-től bezárólag 24-ig valamint 28-tól bezárólag 31-ig, továbbá tekintettel a görög keleti vallásnak ünnepeire 1877. évi január 2-től bezárólag 5-ig és 10-től bezárólag 12-ig végre a kocsiposta leadó osztály f. hó 23-tól 1877. évi január 14-ig a déli órákban is az az reggeli 8-tól esti 6 óráig a t. cz. közönség számára szakadatlanul nyitva fog tartatni. Nagy-Szeben, 1876. december 19-én.

A m. k. postaigazgató:
Follért.

Rundmachung.

Behufs möglichst beschleunigter Aufnahme und thunlichst unbehinderter Weiterbeförderung der Frachten zu den Weihnachtsfeiertagen wird dringend ersucht, die Aufgabe von dieser Sendungen, insbesondere wenn damit Nachnahmen verbunden, oder von einem und demselben Versender eine größere Partie von Stücken gleichzeitig zur Aufgabe gelangt, möglichst in den Stunden von 8 bis 12 Uhr Vormittags zu veranlassen.

Gleichzeitig wird das p. t. Publicum zur eigenen Interesse aufmerksam gemacht, die der Post zur Beförderung zu übergebenden Pakete fest und dauerhaft verpacken zu wollen. Cigarrenstücken, leicht zerbrechliche Holzschachteln, schwache Cartons, Umbüllungen aus dünnem spröden Papier sind ungenügendes Packmaterial und bieten dem Versender keine Sicherheit, da die Sendung unbeschädigt und mit vollständigem Inhalte in die Hände der Adressaten gelangt. Für Verluste oder Beschädigungen, welche durch ungenügende Verpackung der Sendungen entstehen, obliegt der Postanstalt selbst auch dann kein Ersatz, wenn die Aufnahme solcher Pakete zur Beförderung ohne Anstand erfolgt.

Es empfiehlt sich, die Adresse, und zwar den Vor- und Zunamen und die Wohnung des Empfängers, sowie den Bestimmungsort, diesen ebnetuell durch die Angabe der letzten Post (unter Bezeichnung des Comitates, Landes oder Bezirkes) näher bezeichnen, deutlich und bei Licht lesbar auf das Paket selbst zu schreiben. Adressen, namentlich auf leichtem Papiere und den Paketen lose angeheftet oder angeklebt, pflegen sich während der Beförderung meistens durch Zufall von der Sendung los zu machen und kann in einem solchen Falle, oder wenn die Adresse unleserlich oder sonst unbedeutlich ist, die Sendung den Bestimmungsort häufig gar nicht, oder mit bedeutender Verspätung erreichen.

Zur Erleichterung der Aufgabe und Behebung von Frachten werden endlich die Fahrpost-Aufgaben vom 21. bis inclusive 24., dann vom 28. bis incl. 31. December l. J., ferner mit Rücksicht der Weihnachtsfeiertage der griech.-orient. Kirche vom 2. bis incl. 5. und vom 10. bis incl. 12. Januar 1877, — bei der Fahrpost-Abgabe dagegen vom 23. December d. J. bis 14. Januar 1877 die Anstaltslocalität auch während der Mittagsstunden, d. i. von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends, für das p. t. Publicum ununterbrochen geöffnet bleiben.

Hermannstadt, am 19. December 1876.

Der f. ung. Post-Director:

1-1 [911]

Follért.

Vicitationen.

Sz. 49959 1876

[909] 1-2

IIIa.

Hirdetmény.

A nagyméltóságú m. kir. pénzügyminisztérium folyó év október hó 2-án, 49153. sz. a kelt magas rendelet következtében a vulkán m. kir. várn. valamint az ottani pénzügyi épületeken több kijavítás foganatosítandó, mely irásbeli ajánlat alapján a legkevesebbet követelő vállalkozónak fog átadani.

A kiküldési ár 4754 frt. 58 krban állapított meg.

Az 50 krnyi bélyeggel ellátott irásbeli ajánlatok ezen pénzügy-igazgatóságnál 1877. január 20-ig, déli 12 óráig benyújtandók, azokban az a-

jánlat összege szám és szóval, valamint azon körülmény is kiteendő, hogy az ajánlkozó a szerződési feltételeket és építkezési költségvetést betekintette és a szerződési feltételeknek magát aláveti.

A szerződési feltételek és az építkezési költségvetés ezen pénzügy-igazgatóság kiadó hivatalában és a vulkán m. kir. mellékvármihatalnál betekinthetők.

Az ajánlatához az ajánlatba hozott összegnek 5%-ja bnatpénz czime alatt készpénzben, vagy azon m. kir. adó- vagy vámhivatal nyugtájára, hol ezen bnatpénz letéteményeztetett, hozzá csatolandó. Az el nem fogadott ajánlatok a bnatpénzrel együtt a befejezett tárgyalás után az illetőknek azonnal visszaadni fognak, az elfogadott ajánlat bnatpénze pedig visszatartatik, és vállalkozó által 10%-ra biztosítéskül kiegészítendő.

A kérdéses helyreállítások jövő tavasszal foganatosításba veendő, és legrövidebb idő alatt elzszervein foganatosítandók.

Nagy-Szeben, 1876. december hó 13-án.

A magy. k. pénzügy-igazgatóságtól.

3. 49959 1876

[908] 1-2

IIIa.

Rundmachung.

In Folge Erlasses des hohen f. ung. Finanz-Ministeriums vom 2. October l. J., R. 49153, sind an den Vulkaner f. ung. Zollamts-Gebäuden mehrere Herstellungen vorzunehmen, welche im Wege schriftlicher Offerte dem Windstörbeurthein überlassen werden und deren Ausersepreis zusammen mit 4754 fl. 58 fr. festgesetzt wurde.

Die mit 50 fr. Stempelmarke versehenen schriftlichen Offerte sind bei dieser Finanz-Direction bis 20. Januar 1877, Mittags 12 Uhr, einzureichen und ist in denselben die Anbots-Summe mit Ziffern und in Worten, sowie auch der Umfang anzugeben, daß der Anbieter die Vertrags-Punkte und Bauacten eingesehen habe und sich denselben unterwerfe.

Die Vertrags-Punkte und Bauacten können bei dem Vulkaner f. ung. Zollamte und im Expedite dieser f. ung. Finanz-Direction eingesehen werden.

Zu dem Offerte sind 5 Percent der angebotenen Summe als Reugeld in baarem Gelde oder in Duitung desjenigen Zoll- und Steueramtes, bei welcher dieses Reugeld deponirt wurde, anzuschließen. Die nicht angenommenen Offerte werden sammt dem Reugelde dem Verfassenden nach Schluß der Verhandlung sogleich rückgestellt werden; das Reugeld des angenommenen Offertes dagegen wird zurückbehalten und ist durch den Unternehmer auf 10 Percent als Caution zu ergänzen.

Die fraglichen Herstellungen sind mit Eintritt des künftigen Frühjahres in Angriff zu nehmen und in kürzester Zeit entsprechend durchzuführen.

Hermannstadt, am 13. December 1876.

Von der f. ung. Finanz-Direction.

Ein Bankinstitut ersten Ranges in Deutschland, welches eine Filiale in Wien für die österreichisch-ungarische Monarchie eröffnet hat, sucht für den Verkauf von allen gezeigten gestatteten Prämien-Anlehens-Loosen gegen monatliche Theilzahlungen tüchtige und solvente Agenten.

Offerte mit Angabe von Referenzen sind zu adressiren an Wilhelm Marx, Wien, Belinfangasse 12.

Credit-Promessen,
200,000 fl. Haupttreffer,
Ziehung am 2. Januar 1877,
à 4 fl. 75 kr. sammt Stempel,
bei Abnahme von 10 Stück 1 gratis, zu haben in der Wechselstube des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [877] 2-4

Echt Jamaica-Rum,
Liter von 56 Kr. bis fl. 2;
eine Bouteille à 84 Centiliter = circa 3 Seitel feinsten
St. Jago-Rum
sammt Flasche nur 55 Kr.;
Chinesischer Thee
in verschiedenen Sorten und vorzüglichster Qualität;
Feinste Punsch-Essenz,
echt französischer Cognac, Theebrot, Pressburger Zwieback, Groyer Käse, Maroni, Sardellen, Sardin, Caviar, Russen, Heringe, marinierte Aale, Werscheizer Senf, Südfrüchte; ferner ganz neue Sorten von abgelagerten Liqueuren aus eigener Fabrik, Liter von 26 Kr. bis fl. 1, sowie alle andern in das Specereifach schlagenden Artikel billigt zu haben bei
Josef Winkler,
Gefé der Bürger- und Schmiedgasse.
[892] 6-7

Zur gefälligen Beachtung für Weihnachten!

Winter-Röcke von fl. 12.— aufwärts,
Hosen " " 4.50
Jacken " " 4.50
Seidensammit-Pelze sammt Muff fl. 55.
Kinder-Mäntel zu jedem beliebigen Preise empfiehlt einem p. t. Publicum

Johann Laposy,
Seltnergasse Nr. 16,
im Dr. Tellmann'schen Palais.

Auch werden dableibt Aufträge jeder Art sowohl für Herren-Kleider, als auch Damen-Confections-Artikel entgegengenommen und auf das Sorgfältigste von Stoffen der ersten Tuchfabriken billigt und schnellstens effectuirt. [907] 1-3

Gratis

Versehe ich auf Verlangen Preis-Courante und Muster meines reichhaltigen Lagers aller Gattungen Wollstoffe, Flanelle, Damenduch, Sammt, Seidenstoffe, schwarze Cademira, Ferno, Weidrees und auch andere sehr vielfältige Artikel zu überaus billigen Preisen.

Ludwig Zwieback,
Wien, Mariabilderstraße 110.
Aufträge prompt gegen Nachnahme.

Wichtig für Gastwirthe!

Das vom 1. Januar 1877 in Gebrauch kommende gefällig geachtete
Wirthshaus-Glaseschirr
à 0.2, 0.3, 0.5 und 1 Liter zu billigen Preisen zu haben bei

J. F. Schneider
in Hermannstadt.

Auswärtige Bestellungen werden gegen Nachnahme prompt effectuirt. [890] 2-3

Kinder-Wägen,

biefiges Erzeugniß, mit Eisengestell, elegant ausgestattet, in großer Auswahl von fl. 16 bis fl. 23, geeignet zu

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenken, empfiehlt

Carl Weindel,
Josefsstadt, Mühlgasse Nr. 6.

Auswärtige Bestellungen werden gegen Nachnahme prompt effectuirt. [875] 3-3

Zur Beachtung.

Gefertigte erlauben sich dem p. t. Publicum und f. t. Militär die ergebenste Anzeige zu machen, daß ihr bestrenommiertes **Handschuh- und Bandagen-Geschäft Seltnergasse**, im v. Sonnenstein'schen Hause, sich befindet, und machen dieselben auf ihr wohlaffortirtes Lager von allen Gattungen Glace- und Waschhandschuhen, ferner alle Sorten Hosenträger, Strumpfbänder, Cravaten für Militär und Civil zu den billigsten Preisen aufmerksam.

Auch werden dableibt alle in das Handschuh- und Bandagen-Geschäft einschlagenden Bestellungen in kürzester Zeit billigt und prompt effectuirt.

Um zahlreichen Zuspruch bitten auch fernerhin hochachtungsvoll

C. Krigovszky & Neffe.

Depôt
von
feinsten Parfümerie-
waren und Toilette-
Artikel
von Wilhelm Rieger in
Frankfurt a. M., London
und Paris.
Haupt-Niederlage
für ganz Siebenbürgen
in Handharmoniums
und Mundharmonika's
in allen Größen
nebst Unterrichtsstunden.

**Hermannstädter
Weihnachts-Bazar.**
Vollständige Auswahl in Galanterie-, Bijouterie-, Kamm- und Bürsten-Waaren; feinst englische Stahl-Federmesser und Seheren, Geld- und Brieftaschen, Strumpf- und Hosenträger, Strick- und Handkärbe;
in echtem Falmigold:
Uhrketten, Ringe, Chemisette- u. Manchette-jouterie, Köpfe mit Krystallsteinen, Medaillons, Broches und Ohrgehänge mit Email und Steinen besetzt;
ganz modern gekleidete Puppen in allen Größen.

Depôt
der
f. t. privilegirten
Gesundheits-
und
Schönheits-Mittel,
frisches Lager.
Größtes
Kinder-Spielwaaren-
Magazin,
in- und ausländisches
Fabricat,
en gros et en détail.

Kein Schwindel, **S. Stengel,** nur reell und billig. [887] 3-5
Grosser Ring Nr. 19.

Zum Einkauf von
Weihnachts-Geschenken
erlaubt sich der Gefertigte sein bestaffortirtes
Galanterie- und Spielerei-Waarenlager
unter Zusicherung möglichst billiger Preise zu empfehlen.
J. S. Winkler,
Seltnergasse 12.
4-6 [884]

Porzellan-, Glas-, Holz-, Bronze-, Leder- und Korbflecht-Waaren.
Zum Ankaufe von
Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken
empfehlte sein durch große Bezüge reichlichst assortirtes Waarenlager zu besonders billigen Preisen
J. F. Schneider in Hermannstadt.
Spiegel, Ampeln, Luster und Oelfarbendruck-Bilder.
Alpacasilber-Waaren.
Dittmar's Petroleum-Lampen.
[889] 4-6